

Dieter Haller, Wolfgang Hinte, Bernhard Kummer (Hrsg.) (2007): *Jenseits von Tradition und Postmoderne – Sozialraumorientierung in der Schweiz, Österreich und Deutschland*. Reihe Votum. Juventa. Weinheim und München.

264 Seiten / EUR 21

## Rezension der österreichischen Texte

Hinter dem Vorhaben, die in diesem Band erschienenen Texte zur Darstellung der österreichischen Sozialraumorientierung zu rezensieren, standen keine patriotischen Überlegungen. In erster Linie wurde nach typischen Argumentationslinien zur Sozialraumorientierung und einem gemeinsamen Bogen gesucht.

Die Beiträge von Nikolaus Dimmel, Ingrid Krammer und Peter Pantucek wurden für je ein unterschiedliches Segment des Bandes konzipiert. Weder gemeinsame Argumentationszüge noch vergleichbare Begrifflichkeiten sind auf den ersten Blick und bei näherer Betrachtung erkennbar. In der Bearbeitung der Texte kamen wir zu dem Schluss, dass ihre Verschiedenartigkeit als symptomatisch dafür zu betrachten ist, wie vielgestaltig und hoch dynamisch das österreichische Verständnis des Sozialen Raums gegenwärtig (noch) ist.

Nikolaus Dimmel beschreibt aus einer genuin sozialpolitischen Perspektive (anhand des Beispiels der Sozialhilfe) wie scheinbar unentwerrbar sich die Verflechtung von Gesetz und Territorium (vgl. dazu Benda/Keppeler 2005:441) verhält. Er veranschaulicht damit wie (sozial) typisch für die jeweiligen Bundesländer sich die legislativen Bestimmungen geformt haben und wie nachhaltig diese damit die Festlegung von Gesellschaft und ihren Rändern prägten. Die umfassend beschriebenen Charakteristika sozialer Sicherungssysteme bleiben allerdings vom Autor unbewertet. Es ist und bleibt seiner LeserInnenschaft überlassen, sich vorzustellen, mit welchen räumlich geprägten „*Atmosphären*“ (Luhmann 1998:17) es beispielsweise einhergeht, wenn Sozialhilfe – also Hilfe in unverschuldeten Notlagen – mit einem Regressanspruch für dritte zum Unterhalt verpflichtete Personen einhergeht (Dimmel 2007:26).

Anders als Nikolaus Dimmel liefert Frau Krammer einen wertenden Einblick in ihre auch als „schmerzvoll“ bezeichneten Erfahrungen mit der Sozialraumorientierung, indem sie die Grazer Bürokatireform und die damit verbundenen Flops und Tops beschreibt (vgl. Krammer 2007:160). Ihr Beitrag ist eine selbstkritische Reflexion und bietet eine realistische Handlungsempfehlung für alle am Thema interessierten LeserInnen. Gleichmaßen schafft sie mit ihrer authentischen Berichterstattung auch Raum für verallgemeinernde Schlussfolgerungen, ohne sich hinter Allgemeinplätzen und theoretischen Definitionen über die Prämissen der Sozialraumorientierung zu verbergen.

Der Beitrag von Peter Pantucek ist – anders als die beiden eingangs beschriebenen – angesiedelt auf einer makrogesellschaftlichen Ebene des Sozialen Raums. Er thematisiert die österreichischen Ursprünge der Beschäftigung mit dem Raum als gesellschaftspolitischer Bezugsgröße sowie das Potential, das von der

Sozialraumorientierung dabei für Betroffene wie für professionell Helfende ausgeht. Unter Bezugnahme auf die historische Tradition der sozialarbeiterischen Beschäftigung mit dem Raum plädiert der Autor dafür, auch gegenwärtig den Blick systematisch zu weiten und fallunspezifisch, fallübergreifend sowie fallspezifisch zu agieren. (Pantucek 2007:48)

Seine Überlegungen zum (sozialen) Raum erfolgen aus professionstheoretischer Sicht und werden in der Folge in Beziehung gestellt zu Ausführungen über eine fehlende Repräsentanz der Fachsprache in der sozialarbeiterischen Praxis, die Mängel des Fachdiskurses an sich und den Weg der Professionalisierung Sozialer Arbeit in Österreich.

Es ist unmöglich, die gegenständlichen Artikel einander vergleichend gegenüber zu stellen. Krammer und Dimmel betrachten den Sozialen Raum aus einer verwaltungslogischen Perspektive, während Pantucek ihn aus der Tradition und Perspektive der Sozialen Arbeit als Profession und Disziplin begreift. In den ersten beiden Beiträgen wird Raum zur statischen Größe, die in erster Linie verwaltet werden muss. Der Raum, auf den sich die Soziale Arbeit seit jeher idealtypisch bezieht, ist ein anderer: Raum wird erst durch die aktive Gestaltung real, wie dies auch Martina Löw (2001:195) in der „Raumsoziologie“ als zentrales Konzept festhält: *„Ich betone den Aspekt der Wahrnehmung für die Konstitution von Räumen, da nur darüber zum Ausdruck kommt, dass Menschen die sozialen Güter, die sie verknüpfen oder platzieren nicht nur sehen. (...) Das Besondere an Wahrnehmungsprozessen ist nicht nur, dass die Außenwirkungen der sozialen Güter und anderer Menschen aufgenommen werden, sondern auch, dass sie diese dann selbst beeinflussen können, wenn die Objekte selbst nicht sichtbar sind.“*

Die Kritik am zu kurz gegriffenen Raumbegriff ist keine akademische Spitzfindigkeit, sondern erscheint vor dem Hintergrund der damit in Zusammenhang stehenden Konsequenzen als berechtigt. Sobald Raum als manifeste und statische Größe bestimmt wird, ist offen gelassen, mit welchen Strategien den sozialräumlichen Parametern beeinflussend begegnet werden kann. Es fehlt also an konkreten Instrumenten sowie Strategien, mittels denen „Raum“ konstituiert sowie verändernd beeinflusst werden kann. Im Unterschied zu Dimmel und Krammer geht Pantucek von einem Raumverständnis aus, das nur unter Einbezug von Handlungen, von aktiven Gestaltungsprozessen begriffen werden kann. Die Auffassung, dass die Soziale Arbeit als historisch geprägter Habitus (Pantucek 2007:45) sich als Handwerk an der *„materiellen und symbolischen Aneignung von Gütern im Sozialen Raum“* (Bourdieu 1997) seit jeher abarbeitet, steht der Vorstellung Dimmels und Krammers über *„mobile Diensten“*, *„Fachreferatsabteilungen“* und *„Steuerungsgruppen“* diametral gegenüber.

Unabhängig von der gesellschaftlichen Ebene, auf der die Sozialraumorientierung diskutiert wird, ist man – mit den „Entdeckern<sup>14</sup>“ des Sozialen Raums gesprochen – gut darin beraten, Raum keinesfalls als statische Größe, als administrative Anordnung zu betrachten, sondern ihn immer in seiner sozialen Relationalität und Gestaltbarkeit ins Auge zu fassen. So schreibt Bourdieu (1997:160): *„Die im physischen Raum objektivierten großen sozialen Gegensätze (z. B.: Hauptstadt/Provinz) tendieren dazu, (.) selbst zu Kategorien der Wahrnehmung bzw. zu kognitiven Strukturen zu gerinnen (z. B.: paristerisch/provinziell, schick/ohne schick etc.). (..) Ganz allgemein spielen die heimlichen Gebote und stillen Ordnungsrufe der Strukturen des angeeigneten Raums die Rolle eines Vermittlers,*

*durch den sich die sozialen Strukturen sukzessiv in Denkstrukturen und Prädispositionen verwandeln.“*

Was Pantucek in seinem Beitrag hervor streicht, ist die zentrale Kompetenz der Sozialen Arbeit bei der Analyse und Wahrnehmung von sozialer Ordnung im Raum. Anders als Dimmel und Krammer unterstreicht er damit deren zentrale Stellung in der Diskussion über die Sozialraumorientierung und legt auch den großen Organisationen im Raum, den Verwaltungsbehörden und gesetzgebende Körperschaften nahe, den professionellen Habitus sowie die Wissensbestände der Sozialen Arbeit zu nützen, wollen sie Raum als gestaltbare Größe entwickeln und planend beeinflussen.

## **Verweise**

<sup>1</sup> Federführende Arbeiten zur Entwicklung eines umfassenden Raumbegriff finden sich bei Pierre Bourdieu 1997, Michel Foucault 1991 und auch bei Antony Giddens 1988. Insgesamt rekurriert die Raumsoziologie (als tendenziell junge Schwerpunktsoziologie) dabei auf klassische Arbeit aus Physik und Philosophie (siehe näher dazu Löw 2001:35)

Manuela Brandstetter / manuela.brandstetter@fhstp.ac.at

Sabine Sommer / so041040@fhstp.ac.at

## **Quellen**

Bourdieu, P. (1997): Ortseffekte. In: Bourdieu, P. Das Elend der Welt. Konstanz

Löw, M. (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main.

Foucault, M. (1991): Andere Räume. In: Wentz, M. (Hg.): Stadt-Räume. Die Zukunft des Städtischen. Frankfurter Beiträge. Bd. 2. Frankfurt am Main. New York

Giddens, A. (1988): Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt am Main. New York.

Benda M., Keppeler S.: Verwaltungen und die Politik der Planung In: Kessl F., Reutlinger C., Maurer S., Frey O.: Handbuch Sozialraum. Wiesbaden.

Luhmann, N. (1998): Die Kunst der Gesellschaft. Frankfurt am Main.

Pantucek, P. (2007): Sozialraumorientierung und Professionalisierung. Eine österreichische Perspektive. In: Haller, D.; Hinte, W.; Kummer, B. a.a.O

Dimmel, N. (2007): Der Auftrag der Sozialhilfe in Österreich. In: Haller, D.; Hinte, W.;

Kummer, B. a.a.O

Krammer, I. (2007): Der Grazer Weg zur Sozialraumorientierung in der Jugendwohlfahrt. In: Haller, D.; Hinte, W.; Kummer, B. a.a.O